

# «Wir finden es wichtig, dass ein konstruktiver Austausch stattfindet»

**Für die Erweiterung der Deponie Chalberhau muss Wald gerodet werden – das hat Kritiker aus verschiedenen Lagern auf den Plan gerufen. Der «Rümlanger» hat die Deponiebetreiber mit diversen Einwänden konfrontiert. Michael Bebi von der Eberhard Recycling AG hat Stellung genommen.**

INTERVIEW: SABINE SCHNEITER

**Herr Bebi, im Gebiet Chalberhau sollen zehn Hektaren Wald gerodet werden. Nun wurden dort auch alte Eichen und seltene Käferarten gefunden. Das hat Kritik hervorgerufen. Wie begegnen Sie den Bedenken der Gegner?**

Wir nehmen das Thema Wald sehr ernst, denn niemand hat Freude daran, Wald zu roden. Die optimale Standortnutzung bedingt jedoch eine Umgestaltung der Erdoberfläche. Rund ein Drittel des Waldes im Umfeld der Deponie Chalberhau ist von den Veränderungen betroffen. Deshalb haben wir Spezialisten beauftragt, die Baumbestände und Naturwerte des Waldes genau zu erfassen. Die Aufnahmen haben gezeigt, dass ein Teil des betroffenen Waldes 43 alte Eichen und Naturwerte wie seltene Käferarten aufweist. Unser Ziel ist klar, die Naturwerte zu erhalten, auch wenn Bäume gefällt werden müssen.

**Es wird jedoch befürchtet, dass die Qualität des Waldstücks unwiderruflich verloren geht, ein alter Wald lasse sich nicht einfach so ersetzen...**

Das ist richtig. Deshalb haben wir in der näheren Umgebung nach Lösungen gesucht, wie wir diese Naturwerte kompensieren können. Neben dem Tanklager sind wir auf ein Waldstück mit alten Eichen gestossen, welches wir gezielt fördern werden. Auch dort leben die erwähnten Käferarten, und durch den Transport von bewohnten Holzteilen der gefällten Eichen sollen weitere Käfer dorthin übersiedelt werden. Mit den Eigentümern sind wir eine vertragliche Vereinbarung eingegangen, um das dortige Habitat langfristig zu sichern. Es ist unsere Ambition, dass die Artenvielfalt gefördert wird, und durch die Sicherung der Habitate für die Käfer, in Kombination mit gezielten Massnahmen, würde die Population sogar erhöht.

**Dennoch: Der alte Wald im Chalberhau würde verschwinden...**

Die alten Bäume können wir nicht erhalten. Die Waldfläche wird jedoch 1:1 wieder aufgeforstet. Dabei wird darauf geachtet, dass es sich um einen Wald von hohem ökologischem Wert handelt, der auch «klimatfit» ist, wie man sagt. Das heisst, er setzt sich aus Bäumen zusammen, die an die veränderten klimatischen Bedingungen optimal angepasst sind. Weiter möchte ich betonen, dass der Wald im Chalberhau nicht in einem



Ende März hat der Kantonsrat entschieden: Die Deponieerweiterung wird in den kantonalen Richtplan eingetragen. Rund zehn Hektaren Wald zwischen der aktuellen Deponie und der Flughafenstrasse sind betroffen. Foto: zvg

einzigem Durchgang gerodet wird, sondern zunächst nur die Fläche für die Ausbautetappe zwei. Es liegt also zu keiner Zeit die gesamte Fläche offen, denn es wird auch etappenweise wiederaufgeforstet. Somit wird immer ein Teil des Waldes Lebensräume anbieten können.

**Gegner der Rodung haben bemängelt, Sie würden die Studie, die den Wert des Waldes nachweist, unter Verschluss halten.**

Diesen Vorwurf kann ich nicht nachvollziehen. Die Studie wurde bisher nicht veröffentlicht, da sie noch nicht abgeschlossen und dokumentiert war, jedoch haben wir aus den Ergebnissen nie ein Geheimnis gemacht. An der Informationsveranstaltung im Oktober 2020 haben wir offen aufgezeigt, welche Tierarten und welchen Naturwert wir bei unseren Kartierungen angetroffen haben und wie wir damit umgehen werden. Im Zuge des Gestaltungsplanverfahrens werden die Erkenntnisse dieser Studien dann öffentlich aufgelegt.



Michael Bebi, Leiter Ressourcen, Eberhard Unternehmungen  
Foto: sas

**Wie kann die Öffentlichkeit sicher sein, dass die Aufwertung auch tatsächlich so geschieht, wie Sie das in Aussicht stellen?**

Mit dem Gestaltungsplanverfahren wird auch eine Umweltverträglichkeitsprüfung durchgeführt. Dabei prüfen die kantonalen Fachstellen die Auswirkungen der Deponie auf die Umwelt und

ebenso die von uns vorgeschlagenen Massnahmen. Mit der Festsetzung des kantonalen Gestaltungsplans werden diese Massnahmen verbindlich. Die Umsetzung wird von den kantonalen Fachstellen laufend überprüft werden.

**Warum eigentlich kann mit dem Material des Typs B, bei dem es sich ja um wenig verschmutztes Material wie Bauschutt und Aushub handelt, nicht einfach eine der zahlreichen Kiesgruben im Unterland aufgefüllt werden?**

Eine Deponie des Typs B kann nicht überall gebaut werden. Das Material ist zwar nur leicht verschmutzt, doch dafür muss der Untergrund am Standort dicht sein. Bei Kiesgruben ist der Untergrund naturgemäss durchlässig, und es besteht eine Verbindung zum Grundwasser, das geschützt werden muss. Deshalb sind diese Standorte in den allermeisten Fällen ungeeignet. Ausserdem gibt es auch sauberes Aushubmaterial, das irgendwo abgelagert werden muss. Die ehemaligen Kiesgruben werden bereits dafür genutzt.

**Kritiker befürchten, dass auch Material abgelagert werden könnte, das nicht dem Typ B entspricht, sondern stärker verschmutzt ist. Wie stellen Sie sicher, dass so etwas nicht passiert?**

Wir verlangen für alle Lieferungen, die auf unsere Deponien gelangen, eine Materialdeklaration. Dafür sind auf den Baustellen Fachspezialisten zuständig, die das Material beurteilen und einem Deponietyp zuweisen, auch anhand von stofflichen und chemischen Analysen. Weiter werden die Ladungen bei der Einwägung auf der Deponie optisch kontrolliert. Bei Zweifeln wird ein Zwischenlager angelegt und das Material wird chemisch und stofflich beprobt. Zusätzlich werden Stichproben durchgeführt und beprobt. Ebenso wird das Sickerwasser laufend analysiert. Die Beprobung erfolgt gemäss dem Monitoringkonzept, welches Gegenstand der Betriebsbewilligung ist. Die Sickerwasseranalysen werden von einem externen Labor untersucht und direkt im kantonalen Deponiemonitoringsystem publiziert.

Das Monitoring ist wichtig für die Kontrolle und Dokumentation des Deponiebetriebs, denn wir haben in keinsten Weise ein Interesse, etwas abzulagern, was nicht bewilligt ist. Das Umweltschutzgesetz kennt kein Pardon und ein Vergehen hätte drastische Folgen, auch für unsere Reputation. Unsere Aufgabe ist es, die Anlagen so zu bauen und zu

betreiben, dass ein langfristig sicheres und gesetzeskonformes Ablagern gewährleistet ist.

**Und was sagen Sie zur Befürchtung, Abfälle aus anderen Kantonen könnten in Rümlang entsorgt werden?**

Weite Transportwege sind für Materialien des Typs B nicht interessant, die Transportkosten wären viel zu hoch. Es ist also nicht zu befürchten, dass plötzlich Abfälle aus dem Kanton Baselland nach Rümlang gefahren werden.

Im Kleinen findet aber durchaus ein gewisser Austausch statt, etwa zwischen dem nahen Kanton Aargau und dem Kanton Zürich. Auch hier geht es um die kürzesten Anfahrtswege. In der kantonalen Deponiestatistik ist ersichtlich, dass die Bilanz zwischen den Kantonen in etwa ausgeglichen ist, das es für den Kanton Zürich also etwa gleich viele Importe wie Exporte gibt.

**Die Frage nach den Abgeltungen taucht auch immer wieder auf. Rümlang als Standortgemeinde bekommt nur wenig Geld – manche finden: zu wenig. Welchem Grundsatz folgt die Firma Eberhard, wenn es um die Entschädigung der Standorte geht?**

Wir entschädigen die Eigentümer, die ihr Land für die Deponie zur Verfügung stellen, und zwar alle nach dem gleichen Schlüssel. Es ist jedoch grundsätzlich nicht so, dass wir den Gemeinden Abgeltungen bezahlen würden, weil sie einen Standort tragen.

Der Öffentlichkeit geben wir aber insofern etwas zurück, als dass wir als regional bedeutender Arbeitgeber laufend in neue Anlagentechniken investieren, etwa um das Recycling zu verbessern. Und wir investieren Hunderttausende Franken in die Aufwertung der Natur. In Rümlang haben wir zudem auf eigene Kosten einen Verkehrsknoten an der Birchstrasse gebaut. Über diesen erfolgt die Erschliessung der Deponie direkt ab der Autobahn, und es gibt keinen Schwerverkehr durch das Dorf. Dieser Strassenanschluss gehört nun der Gemeinde Rümlang – so konnte das über Jahrzehnte ungelöste Problem der Erschliessung der Industriezone Eich gelöst werden.

**Wann soll es denn konkret losgehen mit dem weiteren Ausbau im Chalberhau?**

Unser Ziel ist es, den kantonalen Gestaltungsplan im Herbst öffentlich aufzulegen. Vorgängig ist in Rümlang eine öffentliche Informationsveranstaltung geplant. Dort werden wir die Endgestal-

tung und die geplanten Massnahmen im Detail aufzeigen.

**Und wie geht es danach weiter?**

Wenn der Gestaltungsplan festgesetzt ist, können wir das Baugesuch einreichen, oder wie es im Fall einer Deponie heisst: das Gesuch für die Einrichtungs-bewilligung. Läuft alles nach Plan, könnten wir in der zweiten Hälfte 2022 mit der Erweiterung beginnen.

**Die Stiftung Landschaftsschutz Schweiz hat bereits angekündigt, dass sie Einsprache erheben will, sobald der Gestaltungsplan aufliegt. Weitere Verbände könnten folgen. Was würde das für Ihre Pläne bedeuten?**

Wir haben zur Kenntnis genommen, dass sich die Stiftung Landschaftsschutz dazu geussert hat. Wir finden es wichtig, dass ein konstruktiver Austausch stattfindet und dass wir Anliegen und Bedenken sämtlicher Interessenvertreter diskutieren und wo möglich in unsere Planung einbinden können. Deshalb suchen wir auch aktiv den Austausch mit den Naturverbänden.

**Wie offen sind Sie für Anregungen?**

Klar ist, dass es die Deponieerweiterung braucht, und dass der Standort in Rümlang sehr viele Vorteile hat. Was die Naturmassnahmen und die Endgestaltung angeht, sind wir aber durchaus offen für Inputs. Wir haben zusammen mit verschiedenen Fachstellen so geplant, dass möglichst viel Naturwert erhalten und geschaffen werden kann, aber wir sind bereit, unsere Überlegungen zu diskutieren. Wenn man die Sache gemeinsam ansieht, kann man vielleicht noch andere Lösungen finden. Aber natürlich ist das Ganze immer eine Abwägung verschiedener Interessen, und wir können uns nicht auf ein einzelnes Interesse abstützen.

**Und wenn die erweiterte Deponie gefüllt ist: Haben Sie bereits Pläne in der Schublade für einen weiteren Ausbau?**

Nein, das haben wir auch an der Informationsveranstaltung im Oktober gesagt. Geplant ist derzeit nichts über die im Richtplan festgesetzten Etappen hinaus. Gemäss heutiger Prognose ist das bewilligte Volumen auf rund 30 bis 35 Jahre ausgelegt.

Unser Ziel ist es nicht, die Deponie möglichst schnell zu füllen, sondern wir wollen möglichst viel von dem Material, das auf den Baustellen anfällt, verwerten. In Rümlang und in Oberglatt betreiben wir Anlagen, die das Material so weit aufbereiten, dass es wieder in den Baustoffkreislauf eingespeist werden kann. Wir investieren sehr viel, um diese Verwertung zu optimieren, aktuell befindet sich in Oberglatt eine weitere Anlage, die Ebimik, im Bau. Sie ist ein weiterer wichtiger Beitrag zur Kreislaufwirtschaft und zur Schonung der wertvollen Deponieressourcen.

**Böse Zungen behaupten, es sei billiger, Abfälle auf Deponien abzulagern statt zu recyceln. Deshalb bestehe wenig Interesse...**

Das ist sicher nicht der Fall. Abfälle sind Rohstoffe und somit wertvolle Ressourcen. Unsere höchste Firmenphilosophie ist es, möglichst viel zu verwerten, und dafür investieren wir wie gesagt auch viel. Vom Kanton gibt es die Auflage, dass mindestens 50 Prozent der belasteten Abfälle wiederverwertet werden müssen; wir liegen deutlich darüber. Es kann jedoch nicht alles recycelt werden. Belastete Materialien und Schadstoffe müssen aus dem Stoffkreislauf ausgeschieden werden. Deshalb braucht es weiteres Deponievolumen.



Das Deponievolumen würde mit der geplanten Erweiterung (2. und 3. Etappe) auf das Sechsfache anwachsen (3 Millionen Kubikmeter). Foto: zvg